

Die perfekte, SAUBERE WELLE

Wo ein Meer ist, schwimmt auch MIKROPLASTIK. Es landet in Fischen, am Strand und in uns. Zwei Gründer haben der Wasserverschmutzung durch kleine Kunststoffpartikel den Kampf angesagt

TEXT MARC OLIVER RÜHLE FOTOS MADLEN KRIPPENDORF

GEGEN DIE PLASTIK-
FLUT Beach Cleanups
in Portos Stadtstrand
Matosinhos sensibil-
sieren Teilnehmer für
das Müll-Thema



Es ist frühlingshaft warm für einen Novembernachmittag am Atlantik. Der Wind ist mild und im Wasser tummeln sich einige Surfer mit ihren Brettern. Recht guter „Swell“, würde der Kenner sagen. Unter wolkenlosem Himmel laufen die regelmäßigen, spät brechenden Wellen an den Strand von Matosinhos ein, einem Stadtteil der zweitgrößten portugiesischen Stadt Porto. Der Sand der weiten Ebene ist hell und nur wenige Personen sind zu sehen. Wer verstreut über den malerischen Strandabschnitt spaziert, bringt automatisch ganz viel Farbe in die Szenerie. Denn einige Menschen tragen bunte Mülltüten, extra konzipiert für das sogenannte Beach Cleanup oder für jegliches Müllsammeln. Eben stand ein Teil von ihnen auch noch selbst im Neoprenanzug auf dem Brett, doch jetzt heißt es für eine gute Stunde sauber machen und umso genauer man hinsieht, desto mehr findet man – leider: „Teile von Fischernetzen, Seile, Stricke, Plastikboxen, Tüten, Styropor, zurückgelassene Verpackungen von Strandbesuchern, Zigarettenfilter und so viele Kleinstpartikel, dass es unmöglich scheint, sie aufzulesen. Man hätte den Sand nicht einmal mit einem feinen Sieb von Plastikteilchen trennen können“, erklärt Alina, die zu einer Gruppe von 15 jungen Menschen gehört, die alle für das Berliner Kleidungs- und Surferlabel „Langbrett“ arbeiten und gemeinsam für eine Art Sensibilisierungs-Workshop ein paar Tage nach Portugal gereist sind.

Die Marke steht für den Esprit von Surfern und Naturliebhabern, welche konkret nachhaltige Produkte unter fairen Arbeitsbedingungen herstellen lassen. Die Macher von „Langbrett“ wollen mit dem Angebot von alternativen Textilien das Kaufverhalten der Gesellschaft in Frage stellen:

Man kann Sand nicht mal mit einem feinen Sieb von Plastikteilchen trennen

Woher kommt eigentlich meine Kleidung und vor allem aus welchen Stoffen sind sie gefertigt? Wie viele Pullover sind aus Polyester statt aus Wolle? Und wie kann man natürliche Ressourcen schonend einsetzen, so dass aus alten, abgetragenen Schuhen wieder neue hergestellt werden können? Ein guter Wille also, der die Marke zu dem gemacht hat, was sie heute ist: ein echtes Vorbild.

Und aus dieser gesunden Grundphilosophie heraus hat sich ein weiteres Herzensprojekt entwickelt, für welches die

beiden Hauptprotagonisten und Produktentwickler Alexander Nolte und Oliver Spies so manche Lebenszeit geopfert haben. Aus gutem Grund. Mit der NGO „STOP! Micro Waste“ haben sie der Umweltverschmutzung durch Mikroplastik den Kampf angesagt. Ebenso versuchen die beiden mit eigenen Innovationen vor allem die Belastung des Grundwassers und somit der Meere durch kleinste Plastikpartikel einzudämmen. Eines ihrer Patente ist der sogenannte Guppyfriend Waschbeutel, welcher eine smarte Lösung zum Filtern winzigster Kunstfaser-Bruchstücke darstellt, die sich bei alltäglichen Waschmaschinenprogrammen herauslösen – und sonst frei ins Grundwasser gelangen würden, denn diese Mikroteile werden von den Klärwerken kaum zurückgehalten und der Abrieb findet seinen Weg in die Umwelt – und dann in die Ozeane, die wir so lieben. Folgendes sollten wir beim nächsten Kauf von Kleidungen wissen: Die häufigsten synthetischen Fasern wie Polyester, Polyamid, Elasthan und ➔



PICK ME UP Am Strand von Matosinhos ist es neben Surfen auch zum Sport geworden, den Plastikmüll zu fischen

DEN KOPF DURCH- PUSTEN LASSEN

Alina und Kelsey von Langbrett skaten an der Strandpromenade entlang. Welche nachhaltige Idee ihnen als nächstes kommt?



FÜR DIE GENERATION GRETA Oliver (o. li.) und Alexander (re.) thematisieren Zukunftsideen: die Vermeidung und den richtigen Umgang mit synthetischen Textilien. Oliver's Zwillingssöhne tragen bereits die nachhaltigen T-Shirts

Polyacryl werden aus wenig ökologischen Grundstoffen wie Kohle, Erdöl und Erdgas hergestellt und das in Prozessen, in denen viel Chemie verwendet wird. Sowohl die Herstellung als auch das Tragen und Waschen solcher Textilien schaden der Umwelt. Die Erlöse des Waschbeutels werden genutzt, um die „STOP! Plastik Akademie“ aufzubauen, für Schulungen in Bildungseinrichtungen, die auf das Thema (Mikro-) Plastikverschmutzung aufmerksam zu machen. Die Flut von Mikroplastik entsteht auch durch den Abrieb von Reifen, Schuhsohlen, Auslegewaren, Möbeln und eben durch das Waschen von u. a. Fleece-Pullovern und Sporttrikots. Eine Stadt wie Berlin mit fast vier Millionen Einwohnern pumpt somit quasi eine halbe Million Plastiktüten in den Wasserkreislauf. Jeden Tag. Und über die Tiere und unsere Nahrungskette gelangen die Partikel auch in unseren Organismus.

Kann man dieses Desaster aufhalten? Alexander und Oliver werden mit ihrem Waschbeutel kaum die Welt retten können, „aber allein die Tatsache, dass Menschen damit anfan-

gen, sich überhaupt mit ihrer quasi banalen Wäsche und auch ihrem Kleiderschrank auseinanderzusetzen, ist ein kleiner Erfolg – für uns und den Planeten, auf welchem wir leben“, erklärt Alexander. „Als wir vor etwa vier Jahren damit begonnen hatten unsere Idee umzusetzen, gab es für das Problem und Phänomen Mikroplastik noch wenig Bewusstsein. Auch uns musste erst eine Meeresbiologin vor Ort, im Angesicht unserer geliebten Brandung, die Augen öffnen. Aber jetzt ist jene fast unsichtbare Form der Verschmutzung zumindest in aller Munde – vielleicht zu spät“, behauptet Alexander, der nicht als Pionier gelten will und doch sehr glücklich damit ist, „für nachhaltige Mode ein rundes, klar verständliches Konzept entwickelt zu haben. Vom Tragen bis zum Waschen unserer Sachen.“

Mit dem nächsten Produkt, welches die Jungs auf den Markt bringen, soll vor allem Aufmerksamkeit erzeugt und die wissenschaftlichen Fakten, welche die Klimaerwärmung belegen, im wahrsten Sinne des Wortes abgebildet werden:

Auf dem sogenannten Klimahandtuch für den Strand ist der weltweite Temperaturanstieg durch eine grafische Darstellung des Klimaforschers Ed Hawkins abgebildet. Ein Farbstreifen, von 1850 bis 2020, von kaltem Blau hin zu einem brennenden Rot. Alarm beim Sonnenbaden! „Das Klimahandtuch soll erinnern, mahnen und provozieren“, sagt Alexander. Die Erlöse aus dem Verkauf sollen in die Aufklärungs-

Es ist einfach: Jeder hinterlässt den Strand so, wie er ihn gern vorgefunden hätte

arbeit der Organisation fließen. Um Aktionen zu planen, wie Cleanups mit Schulklassen, Workshops zu geben und den Kampf gegen Mikroplastik fortzuführen. „Wir haben ein paar Pläne gemacht und einige Träume vor uns. Ein plastikfreies Leben muss möglich sein, vor allem unserer Kinder wegen“, so Oliver, der sich grundsätzlich an der Lebensart von Bescheidenheit und Demut ausrichtet. „Wir müssen uns einfach hinterfragen, was und wie viel wir wirklich zum Leben benötigen und dass wir an allem Verbrauch sparen müssen. Das fängt schon bei kleinen Alltäglichkeiten und bei jedem Einzelnen an.“

Die „Langbrett“-Familie besucht auch eine kleine Näherei in der Nähe von Porto. Ein Teil der über 30 Arbeiter stellt hier den Guppyfriend Waschbeutel in aufwendiger Handarbeit her. So wird jede Naht in einem separaten Arbeitsschritt gefertigt, angefangen beim Saum über den Einband, vom Reißverschluss bis zur Schlaufe. Die sorgfältige Arbeit mit dem feinen Filtergewebe geht durch viele Hände. Zwei Jahre lang haben Alexander und Oliver in Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Partnern an Materialien getestet, bis sich eines gefunden hatte, welches der Funktion und den Ansprüchen gerecht wurde. Das Gewebe des Waschbeutels ist nun aus Monofilamenten hergestellt. Diese ähneln eher Stäben als Fäden und verlieren selber keine Mikrofasern. Immer

PLASTIKFREI PFLEGEN

Unter www.langbrett.com findet man eine Anleitung zur Herstellung eines ökologischen Surfwaxes aus Baumharz, Rapsöl und Bienenwachs



wieder zieht es die Gruppe in diesen Tagen an den Strand und ans Meer. Der Atlantik rauscht unaufhörlich, das Brandungsgeräusch beruhigt und die Wellen sind Balsam für die Seele. „Es war schon ein ernüchterndes Gefühl zu glauben, wir hätten den Strand tatsächlich hier einmal schön komplett säubern können“, sagt Alina. „Doch ich gebe die Hoffnung nicht auf, dass die Menschen ihre Ignoranz nach und nach ablegen, hoffentlich auch durch unsere Initiative. Es wäre so bitter, wenn wir daran scheitern würden.“ Dabei könne folgendes Prinzip einfach umgesetzt werden: Jeder hinterlässt den Strand so, wie er ihn gern vorgefunden hätte – und das gilt im Kleinen wie im Großen auch für die gesamte Welt. So reicht es eben nicht nur aus, Müll zu vermeiden, sondern zu erkennen, dass wir unser Konsumverhalten grundlegend ändern müssen – denn dass, was wir mit bloßem Auge nicht oder nur kaum sehen können, kann für uns alle zu einem großen Problem werden, so wie die kleinsten Plastikteile im Meer und am Strand.

ES GEHT ANDERS In der Textilfärberei wird Wasser lokal aufbereitet (li.). Der Guppyfriend Waschbeutel wird unter fairen Bedingungen in Handarbeit hergestellt (r.)

